

Stanislav Serhienko

Endre Sík und
das Rassenproblem im sowjetischen Diskurs
Zur Geschichte eines frühen
„konstruktivistischen“ Rassenbegriffs

Keywords: Race, Marxism, Comintern, Soviet Union, USA, „Negro question“

Schlagwörter: Rasse, Marxismus, Komintern, Sowjetunion, USA, „Negerfrage“

„Menschliche Rassen sind keine realen Gesamtheiten wie Tierrassen; die anthropologische Einteilung in ‚Rassen‘ ist an sich für die Soziologie ohne Bedeutung. [...] [In] der modernen Gesellschaft gibt es soziale Unterscheidungen; zwischen bekannten Gruppen von Menschen entlang ‚rassischer‘ Linien, Unterscheidungen, deren wirkliche Wurzeln natürlich überhaupt nicht in den biologischen Unterschieden zwischen diesen Gruppen liegen, sondern in Phänomenen der sozio-ökonomischen Ordnung, deren Verhalten aber dennoch untrennbar mit den biologischen Eigenheiten dieser Gruppen verbunden ist.“ (Šijk 1930b: 8)¹

Dieses Zitat klingt sehr modern, vor allem, wenn man bedenkt, dass der Autor im weiteren Verlauf über die Künstlichkeit von Rasse und Rassentrennung schreibt. Aber es handelt sich um das Buch *Rasovaja problema i marksizm (Rassenproblem und Marxismus)* des ungarischen Kommunisten Endre Sík, das 1930 in der stalinistischen Sowjetunion veröffentlicht wurde (Šijk 1930b: 10f). Es geht um den vermutlich ersten, aber vergessenen Versuch, ein „konstruktivistisches“ Konzept von Rasse auf marxistischer Grundlage zu formulieren. Síks Buch erschien 18 Jahre früher als das klassische Werk von Oliver Cox (1959 [1948]), auch früher als W.E.B. Du Bois' *Black Reconstruction in America* (2013 [1935]) und *Dusk of Dawn* (2007 [1940]). Seine Ideen klingen sicherlich wie eine Art Vorläufer der heutigen kritischen Rassentheorie und der Theorie der Rassenformation, aber obwohl

1 Šijk“ und „Sík“ sind zwei unterschiedliche Schreibweisen desselben Namens. Damit andere Forschende die genannten Schriften wiederfinden können, ist es notwendig, diese beiden Schreibweise beizubehalten. In den russischen Veröffentlichungen wurde sein Vorname mit „A.“ abgekürzt.

er amerikanische und afrikanische Radikale unterrichtete, kann von einem direkten Einfluss nicht die Rede sein.

Der am 2. April 1891 in Budapest geborene Sík studierte Jura und promovierte mit einer Arbeit über das Streikrecht zum Doktor der Rechtswissenschaften. Während dieser Zeit schrieb er auch Artikel für die sozialdemokratische Presse. Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurde Sík mobilisiert und geriet in Gefangenschaft, wo er zum Bolschewiken wurde und beschloss, in Sowjetrußland zu bleiben. Im März 1920 trat Sík der Kommunistischen Partei bei, und drei Jahre später begann er sein Studium am Institut der Roten Professur in der Abteilung für Philosophie, das er 1926 erfolgreich abschloss (Dolgova 2018: 88). Seit 1924 unterrichtete Sík historischen Materialismus, Leninismus und Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion an der Kommunistischen Universität der Werktätigen des Ostens (KUTV) bei der Komintern, darunter auch Afroamerikaner:innen (s. dazu McClellan 2007). Im Jahr 1928 wurde er zum Leiter der Abteilung, die sich mit Afrika auseinandersetzte, ernannt. Im Herbst 1930 wurde Sík an das Internationale Agrarinstitut und die Internationale Lenin-Schule versetzt, wo Revolutionär:innen aus Europa und Amerika studierten, ebenfalls bei der Komintern (Sík 1970c: 61f; RGASPI: F. 532, Op. 12, D. 5669, 9). Zu dieser Zeit veröffentlichte die Forschungsgemeinschaft für das Studium der nationalen und kolonialen Probleme (kurz: NIANKP) sein eingangs genanntes Buch, die erste marxistische Behandlung der Rassenfrage in der UdSSR, als Diskussionsmaterial (Šijk 1930b: 6).

Síks Name ist in der heutigen Literatur über die Geschichte des Marxismus praktisch unbekannt. Das liegt zum einen an der allgemeinen Vernachlässigung des sowjetischen Marxismus und zum anderen daran, dass er nicht in das vorherrschende Narrativ des sowjetischen Marxismus passt, das ständig auf der Suche nach Widerstand und Opposition gegen die stalinistische Diktatur ist. Endre Sík war kein Oppositioneller. Zwar hatte er, wie er selbst schreibt, in den Jahren 1920 und 1923 „Schwankungen“, aber danach versuchte er immer, der Parteilinie zu folgen (Sík 1970c: 76). Er überlebte die stalinistischen Säuberungen, die die Reihen der ungarischen kommunistischen Emigrant:innen stark ausdünnten, und bekleidete in den Nachkriegsjahren hohe Positionen in der ungarischen Volksrepublik. Schließlich wurde er sogar Außenminister in der Regierung Kádár (1958-1961).² Sík bezeichnete sich selbst, vermutlich halbironisch, als „Minister des Kalten Krieges“ (Davidson 2019: 71). Obwohl er, wie sein Landsmann, der marxistische Wirtschaftswissenschaftler Jenő Varga, vielen der Taten

2 Über seine Tätigkeit als Diplomat und Außenminister s. Radványi 1972: 47-50, 56f, 103; Sík 1966; 1970a; verkürzte Übersetzung ins Deutsche s. Sík 1975.